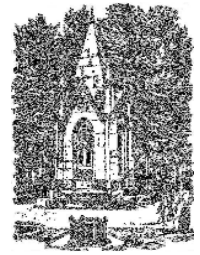


# Der Tetzelsstein



Die Hauszeitung der Waldgaststätte Tetzelsstein im Elm

2. Jahrgang - Ausgabe Frühjahr 2008



1894 wurde die Waldgaststätte Tetzelsstein im „elegantesten Schweizer Stil“ errichtet.

Seite	Inhaltsverzeichnis
1	Vom „Zelt“ zum eleganten Schweizer Haus
3	Editorial
4	Langleben – Burg und Schloss
6	Tiere und Pflanzen im Elm – Die Ulme
8	Das Elmlied
9	Hoch zu Ross zum Braunkohlessen
10	20 Jahr Kirche im Grünen – Impressionen
12	Vom Ducksteinbier
14	Unsere Preisfrage
15	Braunschweig - Schöninger Eisenbahn (BSE)
18	Till trifft Tetzels, Eulenspiegel-Rundwanderweg

## Vom Zelt zum eleganten Schweizer Haus

„Hiermit wird verkündet, dass der Antrag des Amtszimmermeisters Singelmann auf Errichtung eines Gast- und Kurhauses hier inmitten des Elms abgelehnt wird.

Begründung: Die Wald- und Steinbrucharbeiter könnten zu Trunk- und Zechgelagen Gelegenheit finden und somit von ihrer Arbeit abgehalten werden. Der Beschluss ist rechtskräftig.“

So lautete die richterliche Entscheidung im Jahr 1878.

Doch bereits im Jahr 1884 stellte der Gastwirt Theodor Plomann aus Schöppenstedt einen geschickteren Antrag. Er wich von dem ursprünglichen Plan ab und bat um Genehmigung für die Aufstellung eines kleinen, transportablen Kiosks. Nach eingehender Beratung wurde ihm von der Herzoglichen Kammer die Zustimmung erteilt. Allerdings mit der Auflage, dass er nur von Mai bis Oktober stehen dürfe. Zudem wurde ihm untersagt, den in der Nähe arbeitenden Wald-, Wege- und Steinbrucharbeitern zu Gelagen Getränke zu verabreichen. Und somit begann alles mit einer bescheide-

nen, von den Gästen etwas verächtlich benannten „Bretterbude“. Es war nur ein unscheinbares Verkaufshäuschen. Primitive Tische und Bänke dienten der Bewirtung der wenigen Gäste.

Doch allmählich nahm der den Elm durchquerende Verkehr mehr zu und Herr Plomann erbaute einen großen Schuppen mit Fenstern und einem wetterfesten Holzdach.

Der hintere Bereich wurde als Schlafgemach für ihn und seine Frau eingerichtet und mit einem Vorhang vom Gästebereich abgetrennt. Und somit wurde aus der Bretterbude ein „Zelt“.



Auch nach Erbauung des Wohnhauses wurde das rechts daneben befindliche „Zelt“ noch als Gaststätte genutzt.

Denn so benannten die Gäste scherzhaft das neue Gasthaus. Und nur kurze Zeit später wurde das Anwesen mit einem Vorratskeller ausgestattet. Offen ist, ob Plomann für diese nicht der Auflage entsprechenden umfangreichen Baumaßnahmen Genehmigungen eingeholt hat.

Doch nur wenige Jahre später wechselte im Jahr 1891 der Besitz an den Gastwirt Westerfeld aus Lichtenberg.

Und als erstes errichtete dieser einen neuen Keller, da der bisherige eingestürzt war.

Bereits 1893 stellte er einen Antrag auf Errichtung eines „richtigen“ Gasthauses, der jedoch wiederum abgelehnt wurde, „da es der Herzoglichen Forstverwaltung zuwiderläuft, die Hebung des dortigen Wagenverkehrs zu fördern“.

Doch mit vehementer Unterstützung des Herzoglich Braunschweigischen Forstmeisters Eduard von Schütz aus der nahe gelegenen Försterei Groß Rhode wurde die Ablehnung schon ein Jahr später aufgehoben. Westerfeld

erhielt die Genehmigung zum Bau eines einfachen Wohnhauses mit Stall unter Benutzung des vorhandenen Kellers. Denn des Forstmeisters Begründung, „den Bewohnern der Försterei muss es möglich sein, menschliche Hilfe in Notfällen zu erreichen“, überzeugte schließlich die Verantwortlichen der Forstverwaltung von der Notwendigkeit des Vorhandenseins eines Wirtshauses an dieser Stelle.

Und somit wurde 1894 die heutige Gaststätte im „elegantesten Schweizer Stil“ mit der Glasveranda erbaut.

Und von Anbeginn holte sich dort Forstmeister Schütz aufgrund wahrscheinlicher Notfälle fast täglich ab 18:00 Uhr menschliche Hilfe. Zusammen mit seiner Hausdame, Forstaspiranten und Bekannten trank er genüsslich „auf dem Tetzeln“ seinen Dämmereschoppen



Wegen eines „Notfalles“ zog es Forstmeister Schütz fast täglich von Groß Rhode zum Tetzelnstein.

1928 wurden die Petroleumlampen gegen eine elektrische Beleuchtung ausgetauscht. Und schon 1935 wurde der 1700 qm große Parkplatz für 60 bis 70 Fahrzeuge ausgebaut.

Und der gute Forstmeister Schütz, mit dessen tatkräftiger Unterstützung das Gasthaus im Schweizer Stil errichtet wurde, ruht seit 1918 nicht weit entfernt in seinem Elm.



Dem Parkplatz gegenüber führt ein Zielweg Richtung Reitling. Nach 200 Metern findet man auf der linken Seite seine Ruhestätte mit dem markanten Grabstein.

## Editorial



Zugegeben, die Herausgabe unserer ersten Hauszeitung im Sommer des Vorjahres war ein Wagnis und auch abenteuerlich. Von der Idee bis zum Druck blieb uns nur wenig Zeit. Zudem war es für alle Beteiligten Neuland. Mit einfachen Worddateien war es nicht getan.

Die eingebetteten Bilder mussten für den Druck in andere Farben umgesetzt werden, die Seitenanzahl der Zeitung musste durch vier teilbar sein. Mit ursprünglich geplanten 18 Seiten war es also nicht getan, es mussten also 20 Stück werden. Ein weiterer Beitrag wurde daher benötigt. Und so haben wir über Nacht noch der Beitrag über den furchtbaren Brand in Schöppenstedt geschrieben und eingesetzt.

Sollten wir vier, drei oder zwei Spalten wählen? Wir haben uns für zwei entschieden. Und dann schließlich die bange Frage, ob die Druckerei unser Werk überhaupt verwenden könnte. Sie konnte. Wir hatten es geschafft. Unsere erste Zeitung konnte pünktlich vor Beginn der Veranstaltung „Kirche im Grünen“ ausgeliefert werden.

Und sie war ein Erfolg. Die Reaktion war positiv und machte uns Mut, weiter zu machen.

Und nun haben Sie unsere zweite Ausgabe in der Hand.

Erfreulicherweise ist unser Mitarbeiterstab gewachsen. Jetzt sind wir hoffentlich in der Lage, interessante Beiträge nicht nur über den Elm sondern auch über die ihn umgebenden Städte Königslutter, Schöningen, Schöppenstedt und die kleineren Ortschaften zu veröffentlichen.

Ich wünsche Ihnen und uns ein sonniges 2008. Die Zeit rast. In nur wenigen Monaten können wir Sie schon wieder mit unseren Spargelgerichten oder leckeren Erdbeeren überraschen. Aber auch jetzt bietet unsere Speisekarte reichlich Auswahl. Mein Team und ich freuen sich schon jetzt auf Ihren Besuch.

*Ihr Thomas Heldt*

Eigentümer und Wirt der Waldgaststätte  
Tetzelstein

Ein Relikt aus der Zeit der Errichtung der Waldgaststätte ist der heute im Eingangsbereich befindliche und liebevoll restaurierte Briefkasten.



Auf der im Jahr 1900 gelaufenen und kolorierten Ansichtskarte ist er deutlich links neben der Personengruppe, höchstwahrscheinlich der damalige Wirt und Erbauer des Wohnhauses Westersfeld mit Familie und Personal, zu erkennen.



Seit mehr als hundert Jahren schluckt er hauptsächlich Ansichtskarten, die vom Tetzelstein in alle Welt verschickt werden.

Die Deutsche Post hat sich bereit erklärt, ihn trotz Verwendung eines gesonderten Schlüssels auch weiterhin zu leeren. Hoffen wir, dass es so bleibt.

*Jürgen Mewes*

### Hundert Jahre Romantik und Gastlichkeit

Seit mehr als hundert Jahren bietet die Waldgaststätte Tetzelstein Romantik und Gastlichkeit mitten im Elm. Ob Familienfeier oder „Biker-Ausflug“ – hier fühlt sich jeder sofort wohl. Historische Räumlichkeiten und ein riesiger Biergarten laden ein. Gepflegte Getränke und saisonale Spezialitäten. Großer Parkplatz. Kein Ruhetag.

Historische Waldgaststätte  
**Tetzelstein**

38154 Tetzelstein - Telefon (05332) 13 69  
Internet: <http://www.tetzelstein.com/>



## Langeleben - Burg und Schloss

Die Geschichte der Burg Langeleben hat die Menschen und Forscher schon immer fasziniert. Viele sehen in der Burg die sagenumwobene "Alaburg". Hier soll Eckbert der Einäugige, Graf des Amber- und Derlingau, die Tochter König Otto II., Adelheid I. gefangen gehalten haben.



Heute verbergen sich nur noch Reste der Burg hinter uralten Bäumen.

Die Grenzen des Derlingaues waren im Westen die Ocker. Im Süden der Große Bruch, im Osten und Norden weitgehend die Aller. Die Alaburg (Langeleben) lag an einer uralten Wegverbindung, die vom Süden kommend, durch den Elm nach Königslutter führte.

Dr. Hans Adolf Schultz sieht, auch wie Andere, hier einen fränkischen Forsthof. Offiziell tritt Langeleben allerdings erst um 1150 im Urbar der Abtei Werden ins Bild der Geschichte ein.

Bekanntlich hatte das Benediktinerkloster Werden an der Ruhr schon im 9. Jh. mit dem Kloster St. Liudgeri in Helmstedt, umfangreichen Besitz zwischen Elm und Aller.

1722 fand man bei der Burg ein mittelalterliches Petschaft mit einer Inschrift "s. plebani in Langelegde" mit Darstellungen von Pokal und Kreuz. Bis in das 16. Jh. gab es eine eigene Pfarre, die zum Bann Röpke gehörte.

Nord- und nordostwärts von der Burg gesehen lagen die Wirtschaftsgebäude. 1610 wurde noch mal die Brücke über den Burgraben erneuert, dann kam die Zerstörung 1626 im 30j. Krieg.

1686 übergaben die regierenden Herzöge Rudolf August und Anton Ulrich Burg und Gut dem Erbprinzen August Wilhelm als Allodialgut.

Ab 1689 ließ dieser von Hermann Korb das Schloss errichten. 700 Fuder Steine wurden aus der desolaten Burg herbeigeschafft. Zeitentsprechend wurde ein Park mit 2 Teichen und der erhaltenen Quellgrotte angelegt. 1703 wurde dem Ensemble, eine Kirche in Form einer Kapelle hinzugefügt.

Der Bauherr hielt auf dem "Hochfürstlichen Lust- und Jagdschloß Langeleben", wie es nun hieß, viele Jagdgesellschaften ab.

1694 bis zu Ihrem Tod am 26. Januar 1695 war Herzogin Christine Sophie in Langeleben, um sich von Professor Dr. Meybaum aus Helmstedt ihr Krebsleiden behandeln zu lassen. Ständige Gäste waren Preußens Könige in Langeleben.

Der Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. weilte oft bei seinem Schwiegersohn Herzog Karl I. Karl I. war mit der Schwester Friedrich des Großen verheiratet. Auch dieser, der mit der braunschweigischen Prinzessin Elisabeth Christine vermählt war, hielt sich oft in Langeleben auf.



Das „Fürstliche Jagdhaus Langeleben“ auf einer kolorierten Postkarte von 1901

Oft zu Gast war der Bruder des Alten Fritz, Prinz August Wilhelm, der mit einer Schwester Elisabeth Christine verheiratet war, in Langeleben.

Ganz besonders hat Christine Luise von Braunschweig, die Großmutter Maria Theresias, Langeleben geliebt. Sie schreibt an ihren Enkel, den späteren Herzog Karl I. am 15. 01. 1735:

" Sie würden mir ein Vergnügen machen und eine Ehre erweisen, wenn Sie die Tage, die Sie auf dem Elm jagen werden, in Langeleben verbringen würden. Mein Oberjägermeister wird Euer Hoheit mein kleines Eselsgestüt zeigen und das, was ich zu Langeleben habe zurechtmachen und bauen lassen, und die Hecken, die nach meiner Meinung vorteilhafter und nicht so schnell mit den Wäldern wachsen."



Nur noch die Quellgrotte erinnert an das einst so stolze Anwesen.

Von großer Bedeutung war das Gestüt. Nach Fertigstellung des Schlosses wurden im Durchschnitt 140 Pferde gehalten. Als Weideplatz diente der 38 Morgen große Tiergarten südlich des Langelebener Baches.

Nach dem Tode Herzogs August Wilhelm 1731 war es mit dem Glanz in Langeleben vorbei.

Im Winter 1813 / 1814 empfing Friedrich Wilhelm, der Schwarze Herzog, mit seinem ganzen Hofstaat seine Schwester, die Königin Karoline von England.

Vor dem Abbruch beschreibt der bekannte Maler Johann Heusinger den Zustand des ruinösen Schlosses:

" Noch ein Überrest von der Prachtliebe der vorigen Herzöge und ihren hohen Sinn für Naturschönheiten war das drei Meilen von Braunschweig in einer der schönsten Gegenden des Elms, dieses herrlichen Bergwaldes, erbaute Jagdschloß Langeleben, welches ich noch vor wenigen Jahren sah.

Es lag mitten im Walde sehr hoch, und die Vorderseite mit dem Balkon sah über einen großen Teich des niedrigen Waldes weg in die freie Landschaft nach Helmstedt, von wo aus, wie auch von der großen Landstraße nach Magdeburg man das Schloss in der Ferne hoch am blauen Walde liegen sah.

Über 200 Ausflugsziele im Braunschweiger Land  
unter <http://braunschweig-touren.de>

Hier, wo auch schon längst alles öde und verfallen war, sah man noch alte gewirkte Tapeten in den unteren Zimmern, und eine schöne Doppelstiege führte von zwei Seiten zu einem großen Saal hinauf, von dessen Balkon man die herrlichste Aussicht genoss und wo noch vor wenigen Jahren die jungen Leute aus Königsblut und Umgebung manchmal ländliche Feste veranstalteten und da tanzten, welches auch schon in den letzten Jahren der Bauhäufigkeit des Gebäudes wegen nicht mehr gestattet wurde. Jetzt ist hier auch nur ein wüster Platz im Holze. "

Für 3068 Taler verkaufte 1830 der " Diamanthenzog " Karl II. Langeleben auf Abbruch an den Ziegelmeister der Moorhütte. Dieser baute 1833 sein Wohnhaus aus dem Baumaterial.

Die wertvolle Inneneinrichtung wurde in alle Welt verschleudert. Das Braunschweiger Land war um eine Ikone ärmer.

*Hans - Peter Roppel*

---

## Impressum

### Herausgeber

Thomas Heldt  
38154 Tetzelsstein  
Telefon 05332 - 1369  
Telefax 05332 - 947 846  
Steuernummer 51/117/05496

### Druckerei

Michael Grunenberg  
Groß Vahlberger Str. 2a  
38170 Schöppenstedt  
Telefon 05332 - 9689-0  
Telefax 05332 - 3454

### Redaktionelle Fragen an

Jürgen Mewes  
Küblinger Ring 17  
38170 Schöppenstedt  
Telefon 05332 - 946 234  
E-Mail: [jm.mewes@t-online.de](mailto:jm.mewes@t-online.de)

### Annoncen

Anzeigen in unserer Zeitung sind preiswert und langfristig werbewirksam. Tel. Anfragen und Aufträge an 05332 - 1369.

## Tiere und Pflanzen im Elm



Die Ulme ist ein schlanker, laubabwerfender Baum.

### Größe:

Bis 40 Meter hoch und 20 Meter breit werdend. Stammdurchmesser bis 150 cm, kann 500 Jahre alt werden.

### Blätter:

Kurzstielige, sehr raue Blätter. Oberseite dunkler als Unterseite. Doppelt gesägter Rand. Immer, zum Teil stark unsymmetrisch. Wechselständig. Im Herbst leuchtend gelb.



Wer hat eigentlich dem Elm seinen Namen gegeben? Vielleicht die Ulme?

Ist doch ‚Elm‘ das altdeutsche und englische Wort für Ulme.

Von den ca. 20 Ulmenarten, die ausschließlich auf der Nordhalbkugel wachsen, sind bei uns drei Arten einheimisch: Bergulme, Feldulme und Flatterulme.

Im Elm und anderswo findet man nicht mehr allzu viele von den Bäumen mit den rauen Blättern. Der Bestand wird seit knapp hundert Jahren durch Pilzerkrankungen stark reduziert.

Schade, dass man die alten Flatterulmen mit den in Mitteleuropa einzigartigen hohen Brettwurzeln nicht mehr an Schulter oder Wabe bestaunen kann.

Es gibt einige Projekte zur Rettung der Ulme wie das Hamburgische Ulmenprogramm. Dort werden in den nächsten Jahren 15.000 Ulmen gepflanzt.

### Die Ulme

lat: *Ulmus*, engl.: Elm, franz: Ormeau – anderer deutscher Name: Rüster

### Rinde:

Längsrissige, graubraune Borke

### Blüten:

Februar – März. Die Ulme blüht alle zwei Jahre, lange bevor die Blätter kommen. Blütenbüschel mit vielen kleinen Blüten. Rot, violett, gelb. Zwitterig. Bestäubung durch den Wind.

### Früchte/Samen:

Mai – Juni. Flache, scheibenförmige Frucht. Grau-grün, später braun. Der Samen wird von einer Scheibe umhüllt, damit er besser fliegen

kann. Verbreitung durch den Wind. Die Samen sind nur wenige Tage keimfähig.

**Wurzel:**

Kräftige Pfahlwurzel, die Flatterulme bildet Brettwurzeln, um einen besseren Stand auf weichem Boden zu erhalten.

**Lebensraum:**

Anspruchsvoller Edellaubbaum. Wächst auf nährstoffreichen Böden an hellen, frisch - feuchten Standorten.

Trockene oder dunkle Standorte werden gemieden. Wächst oft an Waldrändern in Gemeinschaft mit anderen Baumarten.



Zwei junge Ulmen bei Kneitlingen am Elm haben einen Pflaumenbaum unter ihre Fittiche genommen.

**Ökologische Infos:**

Ulmenbestände in Europa sind stark gefährdet. Über 20 Jahre alte Bäume leiden am Ulmensterben.

Der Ulmensplintkäfer überträgt eine Pilzkrankheit, welche die Wasserleitbahnen verstopft und den Baum absterben lässt.

Ulmen gehören zu den Schmetterlingsnährgehölzen.

**Nutzung:**

Junge Blätter und grüne Früchte als Salat essbar.

**Medizin:**

Rinde wirkt entzündungshemmend.

Wird innerlich angewendet bei Entzündungen im Mund und in den Verdauungsorganen, äußerlich bei Verbrennungen und Wunden.

**Handwerk:**

Wertvolles Holz, splittert nicht, zäh, mäßig hart, stoß- und druckfest, gut bearbeitbar, dauerhaft unter Wasser

**Einheimisch:**

Diente zur Herstellung von Bögen, Rädern, Speichen und Wagengestellen.

Aus dem Bast wurden Stricke und Bienenkörbe gefertigt.

Ulmenwälder wurden im Mittelalter bevorzugt wegen der guten Böden gerodet.

Die Ulme steht für Macht, aber auch für den Tod.

Viele Särge wurden aus Ulmenholz gefertigt.

*Bernd Klein*



## Das Elmlied



Schon seit Jahrzehnten singen aus voller Brust Sangeschwestern und Sangesbrüder, aber auch solche, die sich dafür halten, dieses Lied „auf dem Tetzstein“.

Nur der Name des Wirtes wurde seit Anbeginn ausgewechselt.

Den Text ließ uns freundlicher Weise der Bäckermeister Herr *Heinrich Uhde* aus Schöppenstedt zukommen.

Die Noten und die Ergänzung des Textes um eine weitere Strophe verdanken wir dem *Männergesangsverein Küblingen*.



1. Im Frühling ist es im Elme so herrlich, so schön, ...
2. Im Sommer ist es im Elme so herrlich, so schön, ...
3. Im Herbst ist es im Elme so herrlich, so schön, ...
4. Im Winter ist es im Elme so herrlich, so schön, ...



1. ... wenn das Rehlein über Stock und Stein springt und der Wanderbursche frohe Lieder singt, ...
2. ... wenn die Blitze zucken und der Donner kracht und der Regen alles nass gemacht, ...
3. ... wenn Herr Heldt auf dem Tetzstein stets von neuem füllt die Gläser ein, ...
4. ... wenn der Wald da liegt im weißen Federbett und das Gletscherwasser rauscht nach Schöppenstedt, ...



1. – 4. ... ja, dann ist es im Elme so herrlich, so schön!



## „Grünzeug für alle“ oder „Hoch zu Ross zum Braunkohlessen“



Um ehrlich zu sein, nicht alle vom Wanderverein TSV Sickte hatten nur ein Pferd gesattelt oder gar des Schusters Rappen benutzt, um Ende November 2007 im Tetzelstein am traditionellen Braunkohlessen teilzunehmen.

Ein großer Teil hatte gleich mehrere Pferde unter die Haube gepackt und die vielleicht bequemere, aber sicher nicht gesündere und schönere Art des Transportes auf dem Rücken eines Gauls gewählt.

Ein großer Teil hatte gleich mehrere Pferde unter die Haube gepackt und die vielleicht bequemere, aber sicher nicht gesündere und schönere Art des Transportes auf dem Rücken eines Gauls gewählt.



Zehn Rösser wurden auf der „Weide“ eingepfercht und konnten sich dort warm verpackt auf ihre Art an dem Grünzeug satt fressen. Zugleich war es auch für die Gaststätte der letzte und zudem kostenlose Rasenschnitt vor dem Wintereinbruch.



Während hier noch die Erwartung groß war, ...

Im Saal warteten unterdessen die zahlreichen Gäste auf ihr so genanntes Braunkohlgericht. So genannt, da es strittig ist, ob es sich denn nun wirklich um Braunkohl handelt. Denn es

heißt, dass dieser kaum noch angebaut würde und dem Grünkohl das Feld überlassen musste.



... wurde dort schon genüsslich gespeist.

Eine mir als gebürtigen Braunschweiger noch nicht bekannte aber letztendlich alles klärende Antwort fand ich bei Wikipedia im Internet:

*„Braunschweiger hingegen verkünden voller Stolz, der **Braunkohl** komme aus **Braunschweig** und trage daher seinen Namen.“*

So einfach ist das also! Auf jeden Fall haben die Zwei- und Vierbeiner ihr Grünzeug mit großem Genuss verspeist.

Jürgen Mewes

Ob zu zweit,  
mit Freunden oder für Ihre  
**Familienfeier,**  
bietet Ihnen der  
**Tetzelstein**  
die idealen Gegebenheiten.

Historische Waldgaststätte Tetzelstein  
38154 Tetzelstein im Elm  
Telefon 05332/1369  
Internet: <http://www.tetzelstein.com>

Tetzelstein, Sommer 2007, 20 Jahre "Kirche im Grünen"



Impressionen in Bildern von den Gottesdiensten an fünf Sonntagen



## Vom Ducksteinbier

Besucher von Königslutter stehen immer wieder bewundernd vor den großen, reich verzierten Fachwerkhäusern in der Marktstraße, Gänsemarkt oder Kattreppeln. Sie sind die Überreste des blühenden Brauwesens der Stadt.



Altes Brauhaus am Sack 1, heutige Stadtbücherei Königslutter am Elm

Hinter den runden Toreinfahrten standen einst die Braupfannen, auf den weitläufigen Dachböden lagerten Weizen und Hopfen und in den tiefen, in den Kalktuff geschlagenen Kellern wurde das Bier aufbewahrt. Der Name des Bieres ist schnell erklärt:

Das Kalksintergestein, auf dem die Stadt Königslutter am Elm erbaut ist, heißt Duckstein. Es ist ein poröser Kalkstein mit vielen Pflanzen- und Tiereinschlüssen, der im Laufe von Jahrtausenden durch das Wasser der Lutter gebildet wurde und inzwischen eine Mächtigkeit von 6 bis 10 Meter erreicht hat.

Schon die Mönche des Benediktinerstifts, das 1135 von Kaiser Lothar III gegründet wurde, brauten Bier. Höchstwahrscheinlich übernahmen die Bewohner der Stadt diese Fertigkeit. Das hier gebraute Bier wurde zunächst "Luttersches Bier" genannt, aber nach und nach setzte sich die Bezeichnung "Ducksteinbier" durch. Es bestand aus reinem, klarem Lutterwasser, Weizen und wenig Hopfen und wurde in einem aufwändigen Verfahren in 73 Brauhäusern im sog. "Reihebrauen" hergestellt.

Die mächtige Brauergilde, zu der sich alle Brauer der Stadt zusammengeschlossen hatten, setzte die Reihenfolge und Brauzeiten fest, kontrollierte alle Vorgänge und achtete

vor allem auf Reinheit und Qualität, bestimmte Preise und vieles andere mehr. Wer gegen die Regel verstieß, hatte mit empfindlichen Strafen zu rechnen. Jedes Brauhaus kam sechs bis sieben Mal an die Reihe, insgesamt wurden jährlich etwa 15.000 Hektoliter Bier produziert. Davon gingen 2/3 in den Export.

Das wohlschmeckende Ducksteinbier war weit über die Landesgrenzen hinweg bekannt. Die Hauptabsatzgebiete lagen im Osten Deutschlands, in Preußen und Sachsen, es wurde aber auch in die hannoverschen Lande, ja bis nach Holland geliefert. In den Akten des Stadt- und Bildarchivs gibt es Hinweise, dass es zum Beispiel im berühmten "Tabaks-Kollegium" des preußischen Königs Friedrich Wilhelm I. viel getrunken wurde und dass es bei Professoren und Studenten der Universitäten Helmstedt und Halle sehr beliebt war. Kaufverträge wurden mit vielen größeren Städten abgeschlossen.

Der Braunschweiger Arzt Dr. med. Brückmann hat 1723 das Ducksteinbier so beschrieben: "Es sehe aus wie gelbes Wachs", sein Geschmack sei "annehmlich und süß", sein Geruch "wohlfriechend und angenehm". Er empfahl es sogar als Heilmittel für viele Krankheiten.



Alte Brauhäuser in der Marktstraße, heutiges Stadt- und Jugendhaus / Stadt- und Bildarchiv links – rechts Café am Markt. Sichtbare Hinweise auf die Brautradition sind die großen Rundbogeneinfahrten.

Die Blütezeit des Brauwesens reichte von der 2. Hälfte des 17. bis Ende des 18. Jahrhunderts. Für den Niedergang gab es verschie-

dene Gründe: Neue Genussmittel, wie Kaffee, Tee und Wein kamen in Mode, der Bierverbrauch sank. Höhere Zölle in den Nachbarländern verteuerten das Bier und brachten den Export zum Erliegen. Schließlich machten die untergärigen und stärker gehopften Biere aus Süddeutschland, die dank des neuen Transportmittels, der Eisenbahn, überall Verbreitung fanden, dem weniger haltbaren, obergärrigem Ducksteinbier Konkurrenz.



„Duckstein“, hier mit dem versteinerten Abdruck eines Blattes

So wurde Ende des 19. Jahrhunderts die Herstellung eingestellt. Es war ein schwerer wirtschaftlicher Schlag für die Stadt, denn viele Bewohner hatten vom Bierbrauen gelebt. Neben den Brauern, die zu den besten Steuerzahlern der Stadt gehörten, traf es vor allem die Fuhrleute, die durch die Jahrhunderte den langwierigen und kostspieligen Transport des Bieres erledigt hatten. Auch die Böttcher verloren eine sichere Einnahmequelle. Das Ducksteinbier war die Quelle des Wohlstandes, es bildete, wie es in einem Brief der Brauer an den Herzog 1787 heißt "die Seele dieser Stadt".

Zur 800-Jahrfeier des Kaiserdoms in Königslutter, wurde 1935 das Bier nochmals gebraut. Heute wird es, allerdings verändert zum Zweck einer längeren Haltbarkeit, von einer Braunschweiger Brauerei hergestellt und vertrieben.

Die Stadt Königslutter am Elm feiert seit 1989 einmal jährlich ein großes Fest zum Gedenken an die alte Brautradition, das DUCKSTEINFEST. Es ist im weiten Umkreis sehr beliebt.



**FRISO** *In allen Märkten: Service bis in den Kofferraum!*  
**Verbrauchermärkte GmbH**  
**Ein reichhaltiges Angebot an verschiedenen Getränken**

<b>Helmstedt</b> Henkestraße 39 05351 / 3512	<b>Königslutter</b> Klosterstr. 23 05353 / 918321
<b>Schöppenstedt</b> Neue Straße 32 (Harms) 05332 / 90510	<b>Schöningen</b> Wilhelmstrasse 2 05352 / 937137



## Unsere Preisfrage

Er könnte uns viel erzählen, der kleine Fluss, der in der „Taille“ des Elms entspringt. In dem ersten Ort, den er auf unserem Foto durchheilt, trieb er die Mühlen an und ermöglichte dort schon vor einigen Jahrhunderten eine stolze, leider nicht mehr existente Papierindustrie.

Ja, und das ist unsere Preisfrage:

**Wie heißt er denn nun, der kleine Fluss, der uns so viel erzählen könnte und nördlich von Braunschweig in die Oker mündet?**

Ihre Lösung können Sie uns entweder auf einer ausreichend frankierten [Postkarte](#), gerichtet an die

**Waldgaststätte Tetzstein  
38154 Tetzstein,**

zukommen lassen oder sie auf einem in unserer Gaststätte ausliegenden [Lösungszettel](#) ver-

merken.

Zusätzlich besteht noch die dritte Möglichkeit, uns die Lösung [per E-Mail](#) an die Adresse **jm.mewes@t-online.de**

zu schicken. Mehrere Lösungen eines Teilnehmers unter verschiedenen Mail-Absenderadressen werden aber nicht anerkannt und insgesamt aussortiert.

**Aber in allen Fällen bitten wir nicht zu vergessen, Ihren Namen und die Adresse anzugeben.**

Aus Chancengleichheit ist jeder Teilnehmer nur zur Abgabe einer Lösung berechtigt. Einsendeschluss ist der **31. Mai 2008**.

### Und was gibt es zu gewinnen?

Aus den richtigen Lösungen werden **drei Teilnehmer** ausgelost, die in der Waldgaststätte Tetzstein **bis spätestens 31. Oktober 2008 für jeweils zwei Personen eines der auf deren Speisekarte verzeichneten Gerichte** auf Kosten des Hauses auswählen und verspeisen können.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Die Gewinner werden unmittelbar nach erfolgter Auslosung schriftlich benachrichtigt und ihnen zugleich ein Gutschein zugestellt. Viel Glück!

### Und hier die Auflösung der Preisfrage aus unserer Ausgabe Sommer 2007:



Der höchste Berg des Elms ist das **Eilumer Horn** mit seinem Kreuz und Gipfelbuch.

Stolze 323,30 Meter ragt er über den Meeresspiegel und erreicht

somit die gleiche Höhe wie der höchste Wolkenskratzer der südlichen Erdhalbkugel.

Das zugleich höchste Wohngebäude der Erde steht in Gold Coast City in Australien.

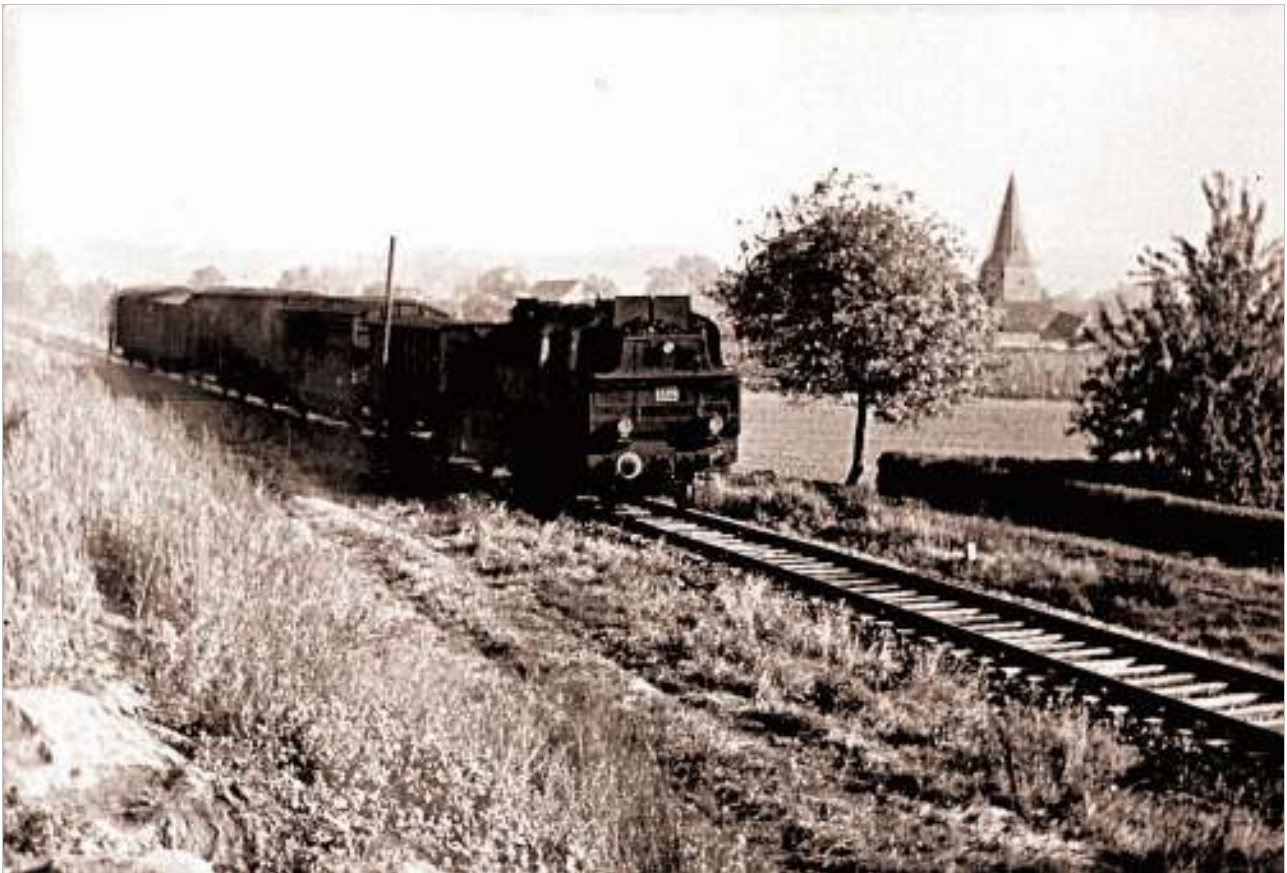
Das Eilumer Horn zu erklimmen ist also ein Muss, zu erreichen vom Wanderparkplatz am Elmland über Amleben. Den drei ausgelosten Gewinnern wurden die Gutscheine bereits zugestellt.

Herzlichen Glückwunsch!



# Erinnerungen an „BSE“ – die Braunschweig-Schöninger Eisenbahn

(1901-1971)



Bahntrasse Küblingen (An der Plantage) mit Sicht auf die Marienkirche

Foto: Ekkehard Thon

Bimmel-Lutchen war der Spitzname der Braunschweig-Schöninger Eisenbahn AG (BSE), deren Strecken das Altenautal zwischen Elm und Asse bis 1971 wie eine Klammer umfassten. Noch heute zeugen einige gut erhaltene Bahnhofsgebäude und Bahndämme von dieser Vergangenheit. In ihren besten Tagen hatte die BSE einen Fuhrpark von 2.300 Waggons.

Immerhin hat sie über fünfzig Jahre lang den Personenverkehr in dieser Region bedient; den Güterverkehr sogar noch einige Jahrzehnte länger.

## Geschichte

Am 22. August 1898 ermächtigte das *Herzoglich Braunschweigisch-Lüneburgische Staatsministerium* sein Eisenbahn-Kommissariat zum Bau einer eingleisigen, normalspurigen Nebeneisenbahn von **Braunschweig** zu den Endpunkten **Mattierzoll** und **Schöningen** mit einem Abzweig in Sickete (der dann aber nach **Hötzum** verlegt wurde).

Eigentümer war eine Aktiengesellschaft, die am 27. August 1900 u. a. vom Braunschweigischen Staat, der Westdeutschen Eisenbahngesellschaft und der Firma Lenz & Co. GmbH gegründet worden war. Nach dem Zweiten Weltkrieg besaß die AG für Verkehrswesen mehr als 50 % des Kapitals. Die Aktiengesellschaft wurde nach der Einstellung des Bahnbetriebs in die BSE Verwaltungs- und Beteiligungsgesellschaft mbH umgewandelt.

Das unregelmäßige Gelände an Elm und Asse bereitete den Planenden (Vertretern der Eisenbahnbrigade Berlin) laut Zwischenbericht vom 10. März 1899 große Schwierigkeiten. Der erste Spatenstich für die insgesamt 72 Kilometer lange Strecke der BSE wurde am 30. Mai 1900 ausgeführt, der erste Güterzug rollte am 11. November 1901, der Personenverkehr folgte am 15. Februar 1902. Viele Ausflügler fuhren damals mit der Dampflok zu Elm und Asse.

Die BSE hatte anfangs ihren Betrieb selbst geführt und zeitweise auch die anschließende

*Oschersleben - Schöninger Eisenbahn-Gesellschaft* betrieben. Später übernahm im Rahmen des Lenz-Konzerns die *Allgemeine Deutsche Eisenbahn-Betriebs-GmbH* diese Aufgaben. Nach 1945 führte die *Deutsche Eisenbahn-Gesellschaft* den Betrieb der BSE bis zum Ende.

Schwierige Jahre begannen für die Privatbahn als 1945 der Eiserne Vorhang fiel. Zwar wurde der Höchststand der Fahrgastzahlen mit 872.000 im Jahr 1948 erreicht. Aber die Anschlüsse über die neue Grenze entfielen und nach der Währungsreform sanken die Fahrgastzahlen wie bei fast allen Nebenbahnen rapide. Bereits am 14. Dezember 1949 wurde eine eigene Omnibuslinie eröffnet, der noch weitere – u. a. nach Wolfenbüttel – folgten, so dass dafür eine eigene Tochtergesellschaft gegründet wurde. Diese übertrug das Busnetz 1970/71 an die Deutsche Bundesbahn und übernahm dafür Linien im Bereich der *Teutoburger-Wald-Eisenbahn*, die ebenfalls zum AGV-Konzern gehörte.

Auf der Schiene wurde der Personenverkehr zwischen Hötzum und Mattierzoll am 1. Juli 1950, auf der Strecke Braunschweig–Schöningen am 1. Oktober 1954 eingestellt. Danach fuhren nur noch Güterzüge. Das endgültige Aus für die BSE kam, als die Schöninger Saline 1970 ihren Betrieb einstellte; bereits 1964 war der Salzbergbau in der Asse beendet worden. Die letzte Bilanz der BSE wies einen Verlust von 1,29 Millionen Mark aus. Die endgültige Einstellung des Güterverkehrs fand zum 1. Juli 1971 statt. Anschließend folgte der Abbau der Gleise.

## BSE im Altenautal

An der Strecke der Braunschweig-Schöninger Eisenbahn lagen die Orte **Rautheim, Hötzum, Salzdahlum, Ahlum, Wittmar, Remlingen, Semmenstedt, Mattierzoll, Jerxheim, Söllingen, Schöningen, Wobeck, Eitzum, Lucklum und Veltheim (Ohe)**. Die Züge begannen ursprünglich im Bahnhof **Braunschweig Nord** der *Braunschweigischen Landes-Eisenbahn (BLE)* und trennten sich von ihr erst in Braunschweig Ost (damals *Gliesmarode West*). Noch vor dem Ersten Weltkrieg richtete die BSE einen eigenen Endpunkt ein, den Bahnhof Braunschweig Nordost. Im Gewerbegebiet **Gliesmarode** befand sich das Bahnbetriebswerk mit Repa-

raturwerkstatt und Lokomotivschuppen. Von hier aus führte die Trasse in Richtung **Volkmarode**, um kurz davor nach rechts zu schwenken. Am Rande der Buchhorst entlang ging es zum Bahnhof **Schapen**, heute noch verbunden mit dem Gasthaus Schäfersruh, und von dort quer durch die Buchhorst zum Bahnhof **Rautheim**. Auf der westlichen Seite der Straße wendeten sich die Gleise in Richtung Süden. Hinter dem Lagholz führte die Strecke zum Bahnhof **Hötzum**, wo sie sich teilte.



Geradeaus führte ein Gleis zur Zuckerfabrik **Salzdahlum**; diese alte Industriean siedlung ist aus der ehemaligen Saline entstanden. Östlich an Salzdahlum vorbei ging es auf die Windmühle Salzdahlum zu. Kurz hinter **Ah lum** wurde die Straße Wolfenbüttel-Ah lum gekreuzt; auf einer aufgeschütteten Trasse ging es dann an **Wendessen** vorbei über den **Söhlberg** nach **Groß Denkte**. Hier lag der Haltepunkt am Ende der Mönchevahlbergerstraße. Die folgende Trasse stellte die Erbauer vor schwierige Aufgaben. In die Flanke des Festberges musste ein Tal ausgehöhlt und die Senke des Burgtales mit einer Aufschüttung überquert werden. In **Wittmar** gab es eine Abzweigung zum Asseschacht I, der neben der Assewirtschaft lag. Die Hauptstrecke ging über **Remlingen** neben der B 79 nach **Semmenstedt**. Die Strecke schwenkte nun nach Norden, um die Feldmark von **Roklum** zu umgehen. Roklum gehörte nicht zum Herzogtum Braunschweig, sondern zu Preußen. Die nächste Station war **Winnigstedt** und dann erfolgte der Schwenk zur Endstation **Mattierzoll** an der Bahnstrecke Jerxheim–Börßum.

Die Schöninger Strecke erreichte nach dem Abzweig in **Hötzum** den Doppelort **Sicke**, genau zwischen den Ortsteilen. Die Trasse führte zwischen **Lucklum** und **Veltheim** mit einer Abzweigung in das Elmkalkwerk **Hem-**



**kenrode** auf **Evensen** zu. Am Elmrand nördlich von Schöppenstedt wurde der gemeinsame Haltepunkt für **Kneitlingen** und **Ampleben** angefahren.

Von dort ging es in Richtung **Schöppenstedt** vorbei an **Küblingen**, über **Eitzum**, **Groß Dahlum**, **Wobeck**, **Twiefelingen**, **Hoiersdorf** nach **Schöningen**. Zur Zementfabrik Hoiersdorf und zur Saline Schöningen führten Anschlussgleise.

## Erinnerungen

Heute sieht man von der ehemaligen Eisenbahn teilweise noch die Trassen, die zu Wander- und Radwegen geworden sind (siehe Abbildung, links) oder, von Bäumen und Sträuchern „erobert“, aus der Feldmark hervorstechen. Einzig die Strecke Wendessen-Großdenkte-Wittmar wurde Ende der 1980er Jahre völlig erneuert, mit neuen Straßenbrücken versehen und bis zum **Salzschacht Asse II** ausgebaut; diese Strecke wurde an das Gleisnetz der Bundesbahn angeschlossen.

Nachdem die Strecke zunächst zum Transport von Atommüll genutzt worden war, der in das Versuchslager Asse II eingebracht wurde, hat man Abraumsalz aus Ronnenberg eingelagert, um das Grubengebäude zu sichern.

Sonntag, 29. Juni 2008,  
142. Elm - Bergturnfest am Tetzstein  
Beginn 10:00 Uhr  
Ausreibungen: Norbert Haase Tel. 05333-9482216

Der 1906 erbaute Bahnhof Schapen, einst Verladestation für die heimische Konservenindustrie, wird dauerhaft die städtische Ausstellung über Riddagshausen aufnehmen.

In den Sommermonaten erfährt man hier alles über das Europareservat.

Ein unverwechselbares Stück Braunschweig, die Symbiose aller Braunschweiger, „Schäfer's Ruh“ und der Bahnhof, konnte so überleben.

*Juergen Bode*

Internetseite (bebildert):

<http://elm-asse-kultur.de/html/bse.html>

"Nehmen Sie Platz in einer starken Gemeinschaft!"  
Silke Bichmayer, Produktionshelferin,  
eine unserer 55.000 Kunden.

**Wir machen den Weg frei**

**Nehmen Sie Platz!**

Wir bewegen viel den Einzelnen und gemeinsam mit Ihnen die ganze Region. Diese Partnerschaft schätzen bereits 55.000 Kunden und 13.000 Mitglieder. Wann nehmen Sie Platz?  
[www.volksbankwfsz.de](http://www.volksbankwfsz.de)

**Volksbank**  
**Wolfenbüttel-Salzgitter eG**

Am Herzogtore 12, 38300 Wolfenbüttel, E-Mail: [info@volksbankwfsz.de](mailto:info@volksbankwfsz.de),  
Telefon: 0180 270 925 55 (6 Cent/Anruf aus dem deutschen Festnetz,  
Mobilfunkpreise können abweichen) oder 05331 889 0

## Till trifft Tetzl

Nach Tills Taufftour, dem Eulenspiegel-Radwanderweg, dem Eulenspiegelerlebnisland, den sich inzwischen von Schöppenstedt über den Landkreis Wolfenbüttel ausbreitenden Eulenspiegel-Erlebnisstationen und der inzwischen auch eingeweihten Eulenspiegel-Autotour wurde am 15.09.2007 der zwanzig Kilometer lange Eulenspiegelrundwanderweg eröffnet.



Till Eulenspiegel, alias Arno Gietzel aus Kneitlingen, erläuterte mit launigen Worten den Grund seines Treffens mit Tetzl.

Die Strecke verläuft vom Eulenspiegelmuseum in Schöppenstedt über Amleben, Kneitlingen, Groß Rhode, Tetzlstein und dem Watzumer Häuschen zurück zum Ausgangspunkt.

Als bisher nördlichste Eulenspiegelerlebnisstation wurde in diesem Zusammenhang am Tetzlstein eine Kanzel errichtet.

Doch was haben Till und Tetzl gemein? Till Eulenspiegel soll, wenn überhaupt, von 1300 bis 1350 gelebt haben. Tetzl von 1465 bis 1519. Also gekannt haben sie sich nicht. Till war eine Mischung zwischen Schelm und Gauner, Tetzl ein Prediger, der den Leuten gegen viel Geld Ablassbriefe für den kirchlichen Erlass ihrer Sünden verkaufte.

Einen Mord schon für acht Dukaten. Das Geld wurde überwiegend für den Bau der Peters-

kirche in Rom verwendet. Also war Tetzl sicher kein Schelm, aber ganz bestimmt nach heutigem Empfinden zumindest ein bisschen Gauner.

Und hier haben wir die Ähnlichkeit. Beide waren hinter dem Geld ihrer Mitmenschen her.

Themen für die Errichtung der Erlebnisstationen sind ausschließlich die vom Braunschweiger Zolleschreiber Hermann Bote (1467 bis 1520) herausgegebenen 96 Historien über Till Eulenspiegel. Und hier drängte sich die 31. Historie geradezu auf. Till, der als verkleideter Priester den Gläubigen das Geld aus der Tasche zieht.

Es geschah in Pommern. Dort sollen sich zu dieser Zeit die Priester mehr an das Saufen als an das Predigen gehalten haben. Und da kam ihnen Till Eulenspiegel gerade recht. Er bot ihnen an, die Predigten zu halten und die Gläubigen mit einer List zu lohnenden Opfern zu zwingen. Zuvor ließ er noch einen "gefundenen" Totenkopf in Silber fassen.

Von der Kanzel erklärte er sodann den biederen Bauern, dass er das Haupt des heiligen Brabanus in der Hand hielt. Er dürfe aber nur Opfergeld für den Bau einer neuen Kirche von den Frauen nehmen, die keine Ehebrecherinnen seien.



Auf Einladung von Herrn Heldt erholte sich bei Kaffee und Kuchen die eigens zur Einweihung des Wanderweges und der Erlebnisstation erschienene Wandergruppe.

Und er gab den Leuten das Haupt des „Heiligen“ zu küssen, das vielleicht eines Schmiedes Kopf gewesen war, das er von einem Kirchhof genommen hatte.

Dann gab er den Bauern und Bäuerinnen den Segen, ging von der Kanzel und stellte sich

vor den Altar. Und ein Pfarrer fing an zu singen und mit einer Schelle zu klingeln. Da gingen die bösen mit den guten Weibern zum Altar mit ihren frommen Gaben; sie drängten sich zum Altar, so dass sie keuchten. Und die Frauen mit üblem Neumund, an dem auch etwas Wahres war, die wollten die ersten sein

mit ihren Opfern. Da nahm Till die Opfergaben von Bösen und von Guten und teilte sie sich mit den Pfarrern. Ja, und darum die Kanzel am Tetzelsstein und die Erklärung, aus welchem Grund sich Tetzels und Till Eulenspiegel hier nach fast zwei Jahrhunderten getroffen haben.



Grundlage für die um einige erläuternde Angaben ergänzte Wanderkarte war die Grafik der Samtgemeinde Schöppenstedt

Ausgangspunkt des Rundwanderweges ist das Till-Eulenspiegel-Museum [M] in Schöppenstedt.

Jürgen Mewes